

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

3 (3.1.1941)

Männer gegen Panzerwerke

Schilderung nach einem Erlebnisbericht des Pionier-Unteroffiziers Meißner / Von Orrie Müller

Nach niemals durfte das deutsche Volk mit größerer Zuversicht den Marsch in die Zukunft antreten als in diesem neuen Kriegsjahr. Vollzog sich doch in den letzten Monaten der größte Sieg, den bisher die deutsche Geschichte kennt. Ihn im vollen Umfang zu erreichen, muß spätere Geschlechter vorbehalten bleiben. Eins aber steht schon jetzt leuchtend im Bild der Gegenwart: der heldische Geist des deutschen Soldaten! Unzählbar sind die Vorbilder und Beispiele des Heroismus von Offizieren und Mann aller Waffengattungen. Nur wenige sind in den nachstehenden, sich auf Tatsachenberichte stützenden Schilderungen herausgehoben worden. Sie betreffen im besonderen den Einsatz deutscher Pioniere im Kampf gegen die französischen Panzerwerke, die von einer ganzen Welt für unüberwindlich gehalten wurden.

Am 28. Den ganzen Tag über hatte das Panzerwerk des Fort d'Heron-Fontaine im Feuerbereich der deutschen Waffen gelegen. Stunde um Stunde donnerten die Kanonen und Feldhaubitzen, die Wurfgeschütze und Paß. Dazwischen hämmerten die Maschinengewehre. Aber noch lag das Werk mit seinen Kanonen und Schützen da. Drohend und gefährlich wie ein großes Tier aus Urzeiten, das grimmig einen Berg bewacht.

Als der Abend kam, wurden Pioniere und Infanteristen vorgeschoben. „Eingrabung!“ lautete der Befehl. Die Spaten haben in die lockere Erde, hoben sie zu Schichtenlöchern aus. Darin bargen die Männer ihre Körper. Sie waren hungrig und müde, es fröstelte sie in der kühlen, tiefschwarzen Nacht. Anderen Tages sollte das Panzerwerk d'Heron-Fontaine genommen werden. Noch war es unheimlich still, die wahrhafte Ruhe vor dem Sturm.

Morgen beginnt der Angriff

Der Kompaniechef der Pioniere hat etliche seiner bewährten Männer zusammengerufen. Es galt, einen Weg zu erkunden, auf dem die Stoßtruppe am nächsten Morgen möglichst nahe und sicher an das von ihnen im überzähligen Angriff zu nehmende Werk herangeführt werden konnten.

An Hand der Karte gab der Oberleutnant Erläuterungen über das zu erkundende Gelände.

„Wenn die Karte stimmt“, sagte er mit leiser Stimme, „muß hier ein Weg sein, der genügend Deckung bietet, auf dem wir vom Wegener ungedeckt vorwärts kommen — jedenfalls bis zu dieser Stelle.“

Der Feigling der behandschulten Rechten des Offiziers deutete auf einen bestimmten Punkt.

„Von hier an“, fuhr er fort, „ist das Gelände allerdings völlig frei; von hier an muß jeder für sich ohne Rücksicht auf die eigene Person handeln.“

Der Vorgesetzte von der Karte abgewandten Aufmerksamkeiten fiel auf das Gesicht des Oberleutnants. Für einen kurzen Augenblick haben die Männer seine ruhigen, entschlossenen Züge, die scharf hervorprägnante Nase, die hübschen Augenbrauen und die Amalams Lippen des Mundes.

„Morgen, Kameraden, können wir beweisen, was deutsche Pioniere leisten.“ — Ohne Tränen, mit dem General!

Der General ist da!

Der Oberleutnant und seine Leute hatten den Weg gefunden, der unter den ärmlichsten Annehmungsbedingungen zum Fort führte. Er endete überraschend in einer verlassenen französischen Feldstellung, die bessere Voraussetzungen für den Angriff auf das Werk als auf seiner Verteidigung bot.

Die beiden Pionier-Stoßtrupps, aus je einem Unteroffizier und zwölf Mann bestehend, waren eingeteilt. Zusammen mit der zweiten und ersten Kompanie Infanterie sollten sie das Fort von vorn und hinten gleichzeitig angreifen, sobald es kühnlich war.

Schon hatten die Pioniere die Waffen und Geräte aufgenommen, die langen Rohre zum Ständersprengen, die Flammenwerfer, Handgranaten und Drahtfäden, als es hieß: „Der General ist da!“ — Der General will Euch sprechen!

Die Männer wußten es, der General war immer vor, wenn eine wichtige Entscheidung fiel — wenn es darauf ankam, das Höchste zu leisten.

Am Patrouillengebiet erwartete der General seine Soldaten. Er murmelte sie, als sie vor ihm aufmarschierten und Front zu ihm nahmen.

Nun stand er vor ihnen. Das Licht des jungen Morgens umflog seine hohe Gestalt, die Ohren blühten im Glanz der Sonne, das Rot der Spiegel und der Streifen leuchtete. Tief und hell klang zum Gruß seine Stimme.

Der General sprach in kurzen, klaren Sätzen, die ihm geteilt wurde, die Bedeutung, die ihre Erfüllung für die Fortsetzung des deutschen Siegesmarches hatte.

„Fort d'Heron-Fontaine muß fallen! Nur diesen einen Willen und nur diese Entscheidung gibt es!“

Das Trommelfeuer beginnt

Die Sturmtruppen befehligen die französische Feldstellung. Ohne Verluste hatten sie sich ihr nähern können. Nun war die Sicht auf die feuerpeinenden Schlünde des Forts frei, auf die sich aus der Erdhöhle hebenden und sich wieder senkenden beiden Panzerkuppeln, aus denen große Blise zuckten.

Die Luft erschütterte von der donnernenden Muff des Kanonens. Sie heigerte sich zum Fortschritt, als die Kampfgeschwader der Stukas heranbrauten. In großer Höhe zog keine um keine ihre Kreise um das der Vernichtung preisgegebene Festungswerk, und sah führten die Maschinen, ihre Tod und Verderben bringende Last entladend, wie geringe Raubvögel auf die sich am Boden drehende Beute herab.

Ein englischer Geleitzug

Der Geleitzug hat Kurs auf die deutschen Schnellboote. Nur sich lebt nicht verrotten. Immer näher kommen die feindlichen Schiffe heran. Vornewa ein englischer Zerstörer. Die Schiffe scheinen leicht durchzudringen, gedrückt näher die Spitze des Geleitzuges in anscheinend besserer Schutzposition an dem Führerboot der Schnellboote vorbei. Der Stützpunkt, der wie immer keine Klöße auf bei diesen Unternehmen selbst führt, gibt dem Kommandanten des Führerbootes die Anweisungen.

Gleich hinter dem Zerstörer fährt ein dritter Tanker von rund 10.000 Tonnen. Viel liegt das schwere Schiff im Wasser. Wenige Schiffe hinter ihm nicht ein großer vollbeladener Frachter. Ungefährlich seine Bahn. Der Kommandant befiehlt, den Tanker und den Frachter auf Kurs zu nehmen.

Der erste „Al“ klatscht ins Wasser, und im nächsten Augenblick verläßt auch der zweite Torpedo das Rohr. Kanalam neben die Wasserbahnen der Torpedos auseinander, jede zu ihrem Ziel. Wie immer will den Schnellboot-

fahren die Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Das Sprengrohr flog heran, wurde mit schnellen, sicheren Griffen — tausendmal geübt — unter die Drähte geföhren.

„Zünden, volle Deckung!“ schrie der Stoßtruppführer.

Schwendenteile — dann die Detonation, wie ein Spinnennetz im Sturm zerriß das Drahtgewirr und offen war die zweite Gasse. — Durch! —

Und wieder Drahtverbau. — Zum dritten Male.

Die Männer leuchteten, schweißgebadet waren ihre Körper. Aber sie frohen weiter, immer noch im Feuer der feindlichen MG's vor ihnen spritzte die Erde auf, die Schiffe lagen gut.

Ein Rauchfahnen lag empore. Der Oberleutnant hatte sie abgeholt. Lauter schallte die eiserne Stimme der schweren deutschen Waffen an. Und abermals lagen die Pioniere unter den Drähten, zertrümmert sie, einen nach dem anderen. Nun noch drei, noch zwei und jetzt der letzte.

Schon hatte der Gefreite die Schere angelegt, da traf ihn im Zusammenstoßen die feindliche Kugel. Mit letzter Kraft drückte er die Zange an und — der Draht zerriß! — Dann fiel der Mann schlaff herab, der Körper streckte sich. — Tot!

Aber der Weg zum Feind war frei!

Es geht um alles

Der zweite Stoßtrupp, der die Aufgabe hatte, das Werk von hinten anzugreifen, war indessen durch die Grabenverbindungen festlich vorgeschoben, bis auch er vor einem Drahthindernis stand. Noch war die Mannschaft vom Feinde unentdeckt geblieben, noch hatte sie kein Feuer erhalten. Jetzt aber galt es, sich dem Angriffsziel auf schmerzhaftem Wege zu nähern.

Der mit Führung des Stoßtrupps betraute Unteroffizier bildete seine Männer an. Dann wandte er den Kopf mit jähem Aufschrei und dem Befehl zum Verlassen des schützenden Grabens an. Im gleichen Augenblick erhob sich wieder die Panzerkuppel des Forts. Und jetzt hatte sie wieder Feuer aus.

Wanz plötzlich waren auch feindliche Maschinengewehre da, nach allen Richtungen schossen sie. Argendwo lagen sie in den Trümmern, der Teufel mochte wissen, wo sie steckten.

16 Uhr — Sturm!

Die Pioniere kürzten aus der Deckung — ihnen voran der Oberleutnant. Nur wenige Schritte trennten sie von den ersten Drähten. Da warfen sie sich nieder. Auf dem Rücken liegend, die Füße in die Erde gesenkt, stießen sie die Drahtschere weiter. Ohne Unterbrechung knieten die Drahtschneider. Die zerperrenden Drähte gaben die Gasse frei, durch die die Männer, an den Boden gepreßt, ihre Körper schoben.

Vornwärts, immer vorwärts! —

Keinen anderen Gedanken hatten sie als diesen: Sie wollten nicht darauf, daß feindliche Maschinengewehre zu laden begannen, die Geschosse hart über ihre Köpfe pfliffen.

Da war das zweite Hindernis!

Der General ist da!

Der Oberleutnant und seine Leute hatten den Weg gefunden, der unter den ärmlichsten Annehmungsbedingungen zum Fort führte. Er endete überraschend in einer verlassenen französischen Feldstellung, die bessere Voraussetzungen für den Angriff auf das Werk als auf seiner Verteidigung bot.

Das Trommelfeuer beginnt

Die Sturmtruppen befehligen die französische Feldstellung. Ohne Verluste hatten sie sich ihr nähern können. Nun war die Sicht auf die feuerpeinenden Schlünde des Forts frei, auf die sich aus der Erdhöhle hebenden und sich wieder senkenden beiden Panzerkuppeln, aus denen große Blise zuckten.

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

So stürmten heldenhaft deutsche Soldaten das Fort d'Heron-Fontaine der Festung Maubeuge

„Zünden, volle Deckung!“ schrie der Stoßtruppführer.

Schwendenteile — dann die Detonation, wie ein Spinnennetz im Sturm zerriß das Drahtgewirr und offen war die zweite Gasse. — Durch! —

Und wieder Drahtverbau. — Zum dritten Male.

Die Männer leuchteten, schweißgebadet waren ihre Körper. Aber sie frohen weiter, immer noch im Feuer der feindlichen MG's vor ihnen spritzte die Erde auf, die Schiffe lagen gut.

Ein Rauchfahnen lag empore. Der Oberleutnant hatte sie abgeholt. Lauter schallte die eiserne Stimme der schweren deutschen Waffen an. Und abermals lagen die Pioniere unter den Drähten, zertrümmert sie, einen nach dem anderen. Nun noch drei, noch zwei und jetzt der letzte.

Schon hatte der Gefreite die Schere angelegt, da traf ihn im Zusammenstoßen die feindliche Kugel. Mit letzter Kraft drückte er die Zange an und — der Draht zerriß! — Dann fiel der Mann schlaff herab, der Körper streckte sich. — Tot!

Aber der Weg zum Feind war frei!

Es geht um alles

Der zweite Stoßtrupp, der die Aufgabe hatte, das Werk von hinten anzugreifen, war indessen durch die Grabenverbindungen festlich vorgeschoben, bis auch er vor einem Drahthindernis stand. Noch war die Mannschaft vom Feinde unentdeckt geblieben, noch hatte sie kein Feuer erhalten. Jetzt aber galt es, sich dem Angriffsziel auf schmerzhaftem Wege zu nähern.

Der mit Führung des Stoßtrupps betraute Unteroffizier bildete seine Männer an. Dann wandte er den Kopf mit jähem Aufschrei und dem Befehl zum Verlassen des schützenden Grabens an. Im gleichen Augenblick erhob sich wieder die Panzerkuppel des Forts. Und jetzt hatte sie wieder Feuer aus.

Wanz plötzlich waren auch feindliche Maschinengewehre da, nach allen Richtungen schossen sie. Argendwo lagen sie in den Trümmern, der Teufel mochte wissen, wo sie steckten.

16 Uhr — Sturm!

Die Pioniere kürzten aus der Deckung — ihnen voran der Oberleutnant. Nur wenige Schritte trennten sie von den ersten Drähten. Da warfen sie sich nieder. Auf dem Rücken liegend, die Füße in die Erde gesenkt, stießen sie die Drahtschere weiter. Ohne Unterbrechung knieten die Drahtschneider. Die zerperrenden Drähte gaben die Gasse frei, durch die die Männer, an den Boden gepreßt, ihre Körper schoben.

Vornwärts, immer vorwärts! —

Keinen anderen Gedanken hatten sie als diesen: Sie wollten nicht darauf, daß feindliche Maschinengewehre zu laden begannen, die Geschosse hart über ihre Köpfe pfliffen.

Da war das zweite Hindernis!

Der General ist da!

Der Oberleutnant und seine Leute hatten den Weg gefunden, der unter den ärmlichsten Annehmungsbedingungen zum Fort führte. Er endete überraschend in einer verlassenen französischen Feldstellung, die bessere Voraussetzungen für den Angriff auf das Werk als auf seiner Verteidigung bot.

Das Trommelfeuer beginnt

Die Sturmtruppen befehligen die französische Feldstellung. Ohne Verluste hatten sie sich ihr nähern können. Nun war die Sicht auf die feuerpeinenden Schlünde des Forts frei, auf die sich aus der Erdhöhle hebenden und sich wieder senkenden beiden Panzerkuppeln, aus denen große Blise zuckten.

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Im Anspruch traf ihn die Kugel

„Durch!“ schrie der Unteroffizier.

Er härmte voran, in der Rechten das Gewehr, in der Linken die Sandarante.

Aber noch im Anspruch traf ihn die Kugel. Er hand einen Augenblick still, taumelte, das Gewehr entfiel seiner Hand. Er brach in die Knie, legte sich langsam zur Seite, blieb liegen und stöhnte schwer und tief.

Einer der Pioniere rief dem Verwundeten den Wassertrichter aus. Aus der rechten Brustseite floss Blut. — Notwendig!

„Sanitätler nach vorn!“ Vom Mund zu Mund pflanzte sich der Ruf nach hinten fort. Die Drahtschneider schickten indessen den Graben. Dann übernahm der Obergefreite die Führung des Trupps. — Vornwärts!

Wenige Minuten später kam der Oberleutnant. Seine erste Frage galt dem Verwundeten. Er lag noch da, wo es ihn erwischte hatte. Mühsam richtete er sich ein wenig auf, als ihn der Offizier an sprach. Er versuchte zu lächeln, aber der Schmerz übermannte ihn. Kraftlos sank er zurück.

Der Oberleutnant stürzte voran, den Männern nach, die in einiger Entfernung vor ihm in Deckung lagen. Immer noch wütete das tobende Feuer des Feindes. Doch aufrechter hand der Offizier. Ganz deutlich sah er jetzt, wo der Gegner war. Aus einem aufgetarnten Fenster fielen in ununterbrochener Folge die peitschenden Schiffe. Hier war schnelles Handeln not.

Der Tod hält Erlöse

„Anruf auf den Vunker links!“ schrie der Offizier. Es waren keine letzten Worte. In

Der Tod hält Erlöse

„Anruf auf den Vunker links!“ schrie der Offizier. Es waren keine letzten Worte. In

Der Tod hält Erlöse

„Anruf auf den Vunker links!“ schrie der Offizier. Es waren keine letzten Worte. In

Der Tod hält Erlöse

„Anruf auf den Vunker links!“ schrie der Offizier. Es waren keine letzten Worte. In

Der Tod hält Erlöse

„Anruf auf den Vunker links!“ schrie der Offizier. Es waren keine letzten Worte. In

Der Tod hält Erlöse

„Anruf auf den Vunker links!“ schrie der Offizier. Es waren keine letzten Worte. In

„Anruf auf den Vunker links!“ schrie der Offizier. Es waren keine letzten Worte. In

Der Tod hält Erlöse

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Anruf auf den Vunker links!“ schrie der Offizier. Es waren keine letzten Worte. In



Kapitänleutnant Kreschmer von einer Feindfahrt zurück

Der vor einiger Zeit mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnete Kapitänleutnant Kreschmer, der jetzt über 20.000 Tonnen versenkte, wird an Bord des Schnellbootes (W.S. 200) fotografiert.

So fiel das Fort

Nebel wallten auf, sie waren undurchsichtige Schleier über das Sterben auf dem Felde. Da kam der Befehl: „Zurück in die Ausmarschstellung!“

Die Pioniere hoben die Gefallenen auf und trugen sie dorthin, woher sie, die Lebenden, kampfesfreudig und todemutig gekommen waren.

Nun sank die Nacht herab, kühlend dunkel, schwer und still.

Und wieder erwachte ein neuer Tag, wieder hämmerten die Maschinengewehre, trachten die Salven aus den Rohren der Geschütze. Im schwersten Feuer lagen abermals die sich hartnäckig verteidigenden Werke des Fort d'Heron-Fontaine. Schließlich schwiegen sie. Die Türme hoben sich nicht mehr, sie senkten sich nicht wieder.

Der General ist da!

Der Oberleutnant und seine Leute hatten den Weg gefunden, der unter den ärmlichsten Annehmungsbedingungen zum Fort führte. Er endete überraschend in einer verlassenen französischen Feldstellung, die bessere Voraussetzungen für den Angriff auf das Werk als auf seiner Verteidigung bot.

Das Trommelfeuer beginnt

Die Sturmtruppen befehligen die französische Feldstellung. Ohne Verluste hatten sie sich ihr nähern können. Nun war die Sicht auf die feuerpeinenden Schlünde des Forts frei, auf die sich aus der Erdhöhle hebenden und sich wieder senkenden beiden Panzerkuppeln, aus denen große Blise zuckten.

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

Ein Tanker fliegt in die Luft

Schnellboote versenken 18.500 Bruttoregistertonnen / Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

„Außerhalb der Zeit, bis die tobbringende Waffe ihr Ziel erreicht hat, unendlich lange erscheinen. Aber im nächsten Augenblick erfüllt ein Dröhnen die Luft. Wie ein fliehender Pfeil bohrt der erste „Al“ in den Frachter hinein. Dieser bricht buchstäblich in der Mitte durch. Ehe aber sein Aufbruch bemerkt werden kann, fliegt der Tanker auch mit einer harten, dumpfen Detonation und einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Unmittelbar hinterher fliegt die große Delphin des wertvollen Schiffes lichterloh in Flammen und leuchtet weit durch die dunkle Nacht. Unsere Schnellboote aber haben bereits hart beigedreht und laufen mit äußerster Kraft ab.“

In den nächsten Sekunden aber stellt sich heraus, daß der Geleitzug doch

AMOL wirkt schmerzstillend! **AMOL** erfrischend-belebend!

Amol Karmellortgeist ab 20% lall. Apotheken u. Drogerien

Kauff-Pancola der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein

Schwarzwälder Gastlichkeit im Winter

Guter Besuch der Gaststätten über den Jahreswechsel

Die ausklingenden Tage des alten Jahres und der Übergang ins neue sind für den ganzen Schwarzwald Zeitabschnitte erfreulicher Wirksamkeit geworden. Der Wunsch, einige Tage der Ausspannung auf der Höhe zu verleben, wurde zum Ausgangspunkt einer Entwicklung, die in manchen Gebieteilen schon lange vor Weihnachten/Neujahr zu einer Vollbesetzung der Gaststätten geführt hatte. Das heißt nun aber nicht etwa Überfüllung oder gar Mangel an Unterkunft, denn es handelt sich in kleiner Entfernung immer wieder andere Orte und Zielorte gleichwertig zur Verfügung, die als Ausflugsziele herangezogen werden konnten und auch werden. War das zum Beispiel das „Heldberggebiet“ besetzt bis auf das letzte Bett, so ist damit das engere Höhenzonengebiet gemeint, während in kleinerem Abstand bereits nördlich, östlich und südlich genügend Raum für alle Wünsche war. Mühte ein Pötel aber eine Hütte in 1200 Meter Höhe mit einem Stein anzufragen, so konnte man schon in 1000 Meter Höhe oder wenig

darunter eine Zuhilfenahme erhalten. Sicherlich hat der Schwarzwälder den Vogel abgeschossen, das liegt schon an seiner Höhenlage und pflegt auch eine wiederkehrende Erscheinung zu sein. Aber nicht minder beachtet waren auch der leicht erreichbare Nord-Schwarzwald, wo man die Höhenhäuser und Gebiete im Zug der Nord-Schwarzwälder ebenfalls gut besetzt antraf.

Am unterschiedlichsten ist das Verkehrsnetz im Mittelschwarzwald geblieben, wo auch in den Hochplätzen immer noch Raum verfügbar blieb. Da dort die Hochplätze in der Regel sich ähneln, so war hier eine Erholungsstätte fast noch leichter als in Nord und Süd.

Das Gesamtbild darf als gut bezeichnet werden, wenn auch, wie es immer in diesen Dingen sein wird, stark unterschiedlich in regionaler und geographischer Hinsicht. Mächtig ist der vorher weniger beachtet war, konnte aus dem überlieferten Interesse an einem anderen Ort, dessen Aufnahmeerlaubnis erfüllt war, für sich Nutzen ziehen.

Kriegsarbeit zusätzlich neben Friedensarbeit

Eine Bilanz der Gemeinden

Der Deutsche Gemeindetag veröffentlicht eine Bilanz der Arbeit der Gemeinden und Gemeindevorstände, die im Kriege neben der weitestläufigen Friedensarbeit zusätzliche Aufgaben übernommen haben, von deren Ausmaß sich die Öffentlichkeit nur schwer eine richtige Vorstellung machen kann. Beachtlich ist der Hinweis auf die Mittel, die angewendet werden müssen, um der Personalnotlage zu begegnen. Neben der Einstellung von Ausländisch- und Hinausgehenden des Ruhestandes bei Erreichen der Altersgrenze sind viele Ruhestandsbeamte wieder eingestellt worden. Vor allem müssen Grenzbeamte, insbesondere Polizeibeamte und Beamte, stärker einbezogen werden. Hier zeigt sich gerade im Kriege, wie tief die gemeindliche Selbstverwaltung in der selbstlosen Mitarbeit der Bürgerinnen verankert ist. Am härtesten gilt dies für die ländliche Verwaltung, die zu 95 Prozent überhaupt ehrenamtlich geleitet wird. Das Ausmaß der Kriegsarbeit übertrifft bei weitem die eigentliche Gemeindeverwaltungstätigkeit der ehrenamtlichen Bürgermeister auf dem Lande, für die eine Entlastung dringend notwendig ist.

Unter den Kriegsaufgaben, die den Gemeinden erwachsen sind, nehmen die Arbeiten auf dem Gebiet der Wirtschaft und Ernährung die hervorragende Stellung ein. Eine der wichtigsten Aufgaben ist auch der Wollzug des Familienunterhalts. Daneben gilt die besondere Sorge der Gemeinden auch heute noch der Jugendwohlfahrtspflege. Im Wohnungs- und Siedlungsweien gilt es den Wohnungsbau der Nachkriegszeit vorzubereiten. Als Schulträger der Volksschulen, Mittelschulen und höheren Schulen, der

Berufs- und Fachschulen tragen die Gemeinden die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Schulbetriebes. Als eine besondere Leistung wird es einmal gewürdigt werden, daß in Deutschland auch während des Krieges die Kunst- und Kulturszene nicht zum Erliegen kam. Die Gemeinden sind daran hervorragend beteiligt. Daß die Gemeindefinanzen eine Entspannung erlebten, mußten, ist angesichts der vielfältigen neuen Aufgaben kein Wunder. Die besondere Leistung der Gemeinden liegt darin, daß abgesehen von wenigen Ausnahmen die Kriegsarbeit zusätzlich neben der Friedensarbeit getrieben ist.

Nicht durch den Mund atmen

Der menschliche Körper besitzt einen Selbstschutz gegen schädliche Einwirkungen der Außenwelt. Ein wichtiges Organ dieses Selbstschutzes ist die Nase. Gerade die Nase hat besondere, für die Gesundheit des menschlichen Körpers notwendige Funktionen zu erfüllen. Sie hat die Aufgabe, zunächst einmal die kalte Außenluft für den Zugang zum Körperinneren zu erwärmen und sie dann mit Wasserdampf zu sättigen. Würde die kalte Luft unerwärmt in die Luftröhre und in die Lunge bringen, wie das bei der Mundatmung geschieht, so wäre eine Entzündung und somit eine Erkrankung dieser Organe die unausweichliche Folge. Das Innere der Nase besitzt einen laminierten, mit feinsten Härchen versehenen Beleg, der sich in dauernder Bewegung befindet. Diese Kimmerebewegung ertappt es, aus der Luft kom-

mende Sauerstoffe, Krankheitserreger usw. vom Eindringen in den Körper fernzuhalten. Der Schleim, den die Innenhaut der Nase hervorbringt, ist ein wichtiges Schutzmittel, denn er macht eine große Reihe von Krankheitskeimern für den Körper unschädlich. Man achte besonders beim Niesen darauf, daß man die für den eigenen Körper ungeschädlich gemachten Stoffe nicht anderen Personen ins Gesicht schleudert. Deshalb halte man sich beim Niesen stets ein Taschentuch vor.

Schließlich sei auch nicht vergessen, daß uns die Nase als Vermittler des Geruchs vor der Annahme schädlicher Stoffe schützt. Würden wir z. B. das Ausströmen von Gases nicht durch den Geruch wahrnehmen, so würden sicherlich noch öfter, als es leider so oft geschieht, fahrlässige Menschenleben durch giftigen Gas zum Opfer fallen. Wer also das wertvolle Werkstück schützen will, das ihm die Natur in der Nase verliehen hat, der erme stets nur durch die Nase und Sorge dafür, daß etwaige Behinderungen der Nasenatmung, wie sie durch Wucherungen, Entzündungen usw. hervorgerufen werden können, durch ärztliche Hilfe beseitigt werden.

Der Romäusturm in Billingen wieder hergestellt

Billingen. Der Romäusturm, ein altes Wahrzeichen der Stadt Billingen, ist in letzter Zeit erneuert worden. Für die Wiederherstellung wurden allein 21 000 Schindeln benötigt. Der Turm hatte einst die Stadt gegen Angriffe von Westen zu schützen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts diente er dem Billinger Niesen Romäus, einem Wirt, der wegen seines vorlauten Mundwerkes in den Turm gesperrt wurde, als unfruchtbarer Ankerpunkt.

Der Tod auf den Lippen

Jugelsheim (Rheinwald). Die 15 Jahre alte Tochter eines hiesigen Einwohners hatte sich an der Lippe verletzt, schenkte jedoch der kleinen Wunde weiter keine Bedeutung. Nach ein paar Tagen trat eine Entzündung ein, die den Tod des inneren Mädchens herbeiführte.

Dieser Vorfall beweist wieder, daß auch die geringfügigsten Verletzungen sorgfältige Beachtung verdienen.

Im Zuge vom Herzschlag ereilt

Saarbrücken. Zu Beginn dieser Woche wurde der 40 Jahre alte Steueroberinspektor Scheer aus Dahn in dem Personenzug, der um 6 Uhr aus Nidmuna Bismarcks in Zweibrücken eintrifft, von einem Herzschlag betroffen. In Zweibrücken war alsbald nach dem Auffinden des Mannes ein Arzt zur Stelle, der aber nur noch den Tod feststellen konnte.

Drei Sterbefälle in drei Tagen

Landau. In Etzbach fehrte dieser Tage der Tod dreimal hintereinander in der gleichen Familie ein. In einem Zeitraum von drei Tagen starb das Ehepaar A. Düringer und die siebenjährige Enkelin der beiden, die schwere Verbrühungen erlitten hatte.

Wir vom DAK...

Idealist sein oder nicht — das ist hier die Frage

Wenn man die Feldpostbriefe ehemaliger DAK-Helfer zu lesen Gelegenheit hat, wird man immer eines feststellen können: diese Männer helfen ihren verwundeten Kameraden nicht allein, weil es ihre Pflicht ist oder weil es ein Befehl verlangt, sondern weil sie in ihrem freiwilligen Dienst im Deutschen Roten Kreuz gelernt haben, daß gerade der Begriff „Helfer sein“ nur vor Idealismus getragen werden kann. Es ist schon so: wer sich in Friedenszeiten freiwillig dem Deutschen Roten Kreuz verpflichtet, der kam nie wieder davon los. Helfen, pflegen, opfern — dieses Schlagwort-einlegen war den Männern zur zweiten Natur geworden und als der Krieg sie vor ernsthafte Aufgaben stellte, blieben sie ihrer schon im Frieden gewählten Aufgabe treu, nur noch verstärkt durch ein „nun erst recht!“

Man blüht in die deutsche Kämpferseele, wenn man die folgenden Stellen aus Feldpostbriefen liest, die von ehemaligen DAK-Helfern an Kameraden oder Freunde geschrieben worden sind.

Ein Sanitätskollege, der den norwegischen Feldzug mitmachte, schreibt z. B.: „Es gibt keine schönere Aufgabe, ein solches Kamerad einzuwickeln und zu pflegen, als ein solches Kamerad zu pflegen, der sich nicht an einen Stundensplan klammert. Aber wir machen ja diese Arbeit von Herzen gern.“

Ein Sanitätsunteroffizier schreibt aus Nordfrankreich:

„Es ist eine schöne Aufgabe, ein solches Kamerad einzuwickeln und zu pflegen, als ein solches Kamerad zu pflegen, der sich nicht an einen Stundensplan klammert. Aber wir machen ja diese Arbeit von Herzen gern.“

Ein Sanitätsunteroffizier schreibt aus Nordfrankreich:

„Liebe Kameraden! Es ist mir eine Freude, von Euch recht oft etwas zu hören, denn Ihr erfüllt ja Eure Pflicht in der besten Weise, genau so wie wir hier drüben; der eine hier, der andere dort; lebenslang haben wir unsere Kameraden, auf den man uns gefühlt, treu und gewissenhaft auszuführen, und wenn es mal sein muß, 48 Stunden hintereinander Dienst zu tun, wird es eben auch gemacht. Die Hauptfrage ist, daß auch unser letzter Feind, der Kommun, in die Hölle geht.“

Ein anderer Sanitäts-Soldat und ehemaliger DAK-Helfer schreibt aus Frankreich:

„Wir wissen, was wir geleistet haben und sind auch stolz darauf, daß wir tagelang ohne jeden Schlaf ausgehalten haben und in diesen schweren Stunden manchen Kameraden die Schmerzen gelindert haben. Denn bei uns war es so: bei Tage hatten wir auf dem Verbandslager sehr viel Arbeit, und nachts sind wir gefahren, um Anschluss an die kämpfende Truppe zu behalten. Aber trotzdem haben wir den Kopf nicht hängen lassen, denn wir haben uns gelagt: es ist unsere Pflicht und die muß erfüllt werden. Und außerdem waren noch unsere verwundeten Kameraden, also wissen wir, da sein und jetzt warten wir auf des Führers letzten Befehl!“

Und noch ein kurzer Bericht aus dem Polenfeldzug:

„Durch die vielen Anstrengungen auf Wache, Transport und Transportiergenossen usw., ohne Schlaf und ausreichende Nahrung, war ich derart erschöpft, daß ich, ohne es zu wollen, aufammenklappte. Fünf Tage lang mußte ich im Bett bleiben. Aber dann war ich wieder oben und es ging los in Richtung Radomsk, Petritau nach Rawa. Dort wurde ich im Operationsaal unseres Lazarettes eingeseht und habe dort allerhand Sachen gesehen und zu meinen früheren Kenntnissen dazu gelernt. Der Dienst ist zwar schwer, aber schön, denn ich weiß, daß ich meinen Kameraden von der Front helfen kann. Und so bleibe ich in meinem Dienst mit dem Glauben, daß unser Führer und unser Volk als Sieger aus dem schweren Kampf hervorgehen werden; dieser Glaube macht uns stark.“

Sie sind Genossen ihres Berufes oder besser gesagt: ihrer Berufung — diese Männer, die eine freie Stunde dem Deutschen Roten Kreuz opferten und heute mit der gleichen Einsatzbereitschaft ihren verwundeten Kameraden helfen. Pflicht, Befehl und Idealismus: das ist die gute Mischung, aus der die Leistungen der DAK-Helfer wachsen.

Kurze Nachrichten aus Baden

Hein. (3. M. Steinbruch abgefeuert.) Der Sprengmeister Paul Brändlin aus Heintz fürzte im Steinbruch in Kleinfels, wo er seit langer Zeit beschäftigt war, aus beträchtlicher Höhe ab und war sofort tot.

Donauweisingen. (Blutspendeorganisation.) Durch das Deutsche Rote Kreuz wurde hier eine Blutspendeorganisation ins Leben gerufen, der zahlreiche Helferinnen und Helfer beitreten. Durch den zuständigen Arzt wurde ihnen das Blutspendebuch überreicht. Auch im Krankenhaus Donauweisingen können jetzt Blutübertragungen vorgenommen werden.

Konstanz. (70 Jahre alt.) In Weismann feierte Sturmbaupfänger Karl Zimmermann seinen 70. Geburtstag. Er erfreut sich festerer Gesundheit, was schon daraus hervorgeht, daß er den Pi-Sturm der SA-Standarte 114 immer noch führt. Zimmermann hat mit Auszeichnung am Weltkrieg teilgenommen und stellte sich zu Beginn dieses Krieges als Oberleutnant wieder zur Verfügung, doch verhinderte Krankheit die Ausführung seines Vorhabens.

Konstanz. (95 Jahre alt.) Die älteste Mitbürgerin von Konstanz, Frau Emma Rees, Witwe des Eisenbahnschlossers Johann Rees, begann am 1. Januar in einer für dieses hohe Alter erfreulichen Mäßigkeit ihren 95. Geburtstag.

Vom Heuboden gefürzt

Altdorf bei Lahr. Beim Heuboden fürzte der Fahrenwärter Hugo Bauer auf die Tenne. Er mußte mit schweren Verletzungen ins Bezirkskrankenhaus nach Lahr gebracht werden.



Aus der Geschichte des Tabaks

1 5 0 0

Von der „Rauchrolle“
des Indianers zu der heute äusserst
verfeinerten Art, den Tabak zu ge-
niessen, führt ein weiter Weg. Am
Ende dieser Entwicklung steht als
jüngstes Beispiel niemals rasten-
den Fortschritts eine Zigarette mit
unsichtbarem Mundstück:
GÜLDENRING mit **UMMUNDSTÜCK**

Gaus Pennerburg

GÜLDENRING heisst die Zigarette, bei der erst-
malig das Mundstück, ohne wesensfremde
Zutaten, aus dem Zigarettenpapier selbst ent-
wickelt wurde. Da es *unsichtbar* ist, könnte man
Güldenring auf den ersten Blick für eine mund-
stücklose Zigarette halten. Sie ist aber mehr
als das; denn ihr neuartiges *Ummundstück* schützt
die Lippen vor Verletzungen und zugleich
den Tabak vor nachteiliger Durchfeuchtung.

